

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

248 (25.10.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: In's Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei G. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues o. Tage, Feuilleton u. Unterh. Teil: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Biegler in Karlsruhe.

Eine merkwürdige Feststellung.

Herr Häfner, der frühere Herausgeber des „Landmann“ und Bürgermeister a. D. von Ettlingen, ist zurzeit Redakteur des Lahrer Zentrumsblattes. Er kandidierte im Jahr, wie er selbst vor der Wahl öffentlich erklärte, nicht als offizieller Zentrumskandidat, was aber Herrn Häfner nicht abhielt, fleißig für das Zentrum zu agitieren. Er ist sogar in einer großen Zentrumsversammlung im Jahr zusammen mit Herrn Fehrenbach als Redner aufgetreten. Das Zentrum und Herr Wader ließen das alles ruhig geschehen.

Nur vor der Wahl gab Häfner im Lahrer „Anzeiger“ die Parole aus: „Unter allen Umständen gegen die Nationalliberalen“.

Gegen diese Parole macht nun Herr Wader im „Bad. Beobachter“ in einem deutlich als von ihm stammenden Artikel eine „notwendige Feststellung“. Er behauptet nämlich, der Standpunkt: „Unter allen Umständen gegen die Nationalliberalen“, sei niemals der Standpunkt des Zentrums gewesen und er bemerkt anschließend daran:

„... er ist es in der Gegenwart nicht und wird es auch in Zukunft nicht sein. Jederzeit hat das Zentrum es als eine gründliche Verächtigung zurückgewiesen, wenn liberale Gegner ihm nachgesagt haben, daß es diese Parole ausgegeben und mit derselben zur Stimmabgabe für die Sozialdemokratie aufgefordert habe.“

Die Parole, welche nach dieser Richtung hin bis zur Stunde gegolten hat, lautet:

„unter keinen Umständen für die Nationalliberalen!“

Der Unterschied zwischen der einen und andern Parole ist in die Augen springend.“

Die letztere Behauptung ist eine der Wortklaubereien, mit welchen Herr Wader sich so gerne heranzureden versucht. Warum Herr Wader aber jetzt auf einmal diese „notwendige Feststellung“ macht, erhellt unabweisbar aus seinen weiteren Darlegungen, indem er unmittelbar daran anschließend bemerkt:

„Ob diese Parole für alle Zeiten gelten muß und gelten wird, ist fraglich. Es hängt ausschließlich davon ab, ob die Nationalliberalen bei ihrer bisherigen Haltung beharren.“

Damit aber ja keine Zweifel darüber aufkommen können, warum Herr Wader erst jetzt, 2 Tage, nachdem sein politisches Lebenswerk, die Nationalliberalen so klein zu kriegen, daß das Zentrum in Baden die herrschende Partei ist, in Trümmern gegangen ist, eine solche Feststellung macht, schreibt Herr Wader weiter:

„Genau so gilt aber auch die andere Parole:

„unter keinen Umständen für die Sozialdemokratie!“

Daß diese Parole für alle Zeiten gelten muß und gelten wird, kann nicht fraglich sein.“

Zeit zwei Jahrzehnten haben also die Zentrumswähler ihren Parteischief falsch verstanden. Wenn er die Parole ausgab: „Unter keinen Umständen für die Nationalliberalen“, glaubten die Zentrumswähler regelmäßig, Herr Wader habe eigentlich sagen wollen: „Unter allen Umständen gegen die Nationalliberalen“ und sie gingen hin und wählten „unter allen Umständen“ — Sozialdemokraten. Ja, sie ließen sich in Karlsruhe sogar als Wahlmänner auf die sozialdemokratische Wahlmännerliste setzen, ließen sich zusammen mit den Sozialdemokraten wählen und wählten dann mit den Sozialdemokraten sozialdemokratische Abgeordnete. Niemals hat Wader sich zu der „notwendigen Feststellung“ veranlaßt gesehen, daß die von ihm herausgegebene Wahlparole gegen die Nationalliberalen regelmäßig falsch verstanden und infolgedessen auch falsch praktiziert wurde. Wenn die Nationalliberalen unter jenen Umständen unterlagen und an ihrer Stelle Sozialdemokraten gewählt wurden, war das für Wader ein „hochvertrauenswürdiges Ereignis“. Natürlich nicht weil mit Zentrumsparolen Sozialdemokraten gewählt wurden, sondern nur — Wader hat seine eigene Logik — weil mit Unterstützung des Zentrums den Nationalliberalen Mandate abgenommen wurden. Wo Gefahr bestand, daß die Zentrumswähler etwa begriffsstutzig sein könnten, hat sich immer ein unverantwortlicher Zentrumsunteroffizier gemeldet, der den Zentrumswählern die nötige Hochzeitsrede Waders angedeutet, damit sie auch beim Dämmerseine noch die Wadersche Parole: „Unter keinen Umständen für die Nationalliberalen“ richtig übersetzen konnten.

Ob die Regierung und die Nationalliberalen die „notwendige Feststellung“ des Herrn Wader d. d. vom 23. Oktober 1909, zwei Tage nach der denkwürdigen Wahlschlacht am 21. Oktober 1909, bei der die Wadertaktik schmächtig in die Brüche ging, richtig verstehen werden?

Die Regierung gegen den Großblock.

Am Samstag Abend erschien in der „Karlsruher Zeitung“ ein längerer Artikel zu den Landtagswahlen, in welchem die Regierung an sämtliche bürgerlichen Parteien den Appell richtet, gegen die Sozialdemokratie bei Stichwahlen zusammenzutreten. Zunächst werden der Rückgang der bürgerlichen Stimmen und das Wachstum der Sozialdemokratie einander gegenübergestellt. Sodann wird eine Rechnung aufgemacht, wie sich die Stichwahlmandate unter die bürgerlichen Parteien verteilen ließen, falls sie den Vorschlag der Regierung akzeptieren. Dann heißt es weiter:

Die an das Wahlergebnis sich anschließenden Betrachtungen des nationalliberalen Parteiorgans lassen allerdings erkennen, daß dieser Weg zurzeit noch nicht den Gegenstand der Erwägungen bildet. Bei der scharfen grundsätzlichen Stellung, die die nationalliberale Partei auch noch im jetzigen Wahlkampf gegenüber der Sozialdemokratie eingenommen, dürfte anzunehmen sein, daß bei der nationalliberalen Parteileitung der Gedanke eines Zusammengehens aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie, wenn zu einem solchen Zusammengehen auf der anderen Seite Geneigtheit bestünde, nicht von vornherein eine glatte Ablehnung erfährt. Freilich mag da und dort im Wahlkampf manches gesagt und geschrieben worden sein, das eine solche Verständigung der nationalliberalen Partei mit Zentrum und Konservativen erschwert. Das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen sollte aber doch wohl bei national gesinnten Männern aller bürgerlichen Parteien genügen, etwaige Bedenken zu beseitigen. Ein Zusammengehen der nationalliberalen Partei mit Zentrum und Konservativen könnte für die nationalliberale Partei 8 Wahlkreise, für die Freisinnigen 2 Wahlkreise sichern (Stadt Lörrach, Freiburg III, Emmendingen, Stadt Lahr, Karlsruhe II, Karlsruhe III, Karlsruhe-Land, Pforzheim I, Heidelberg-Wiesloch, Mannheim IV), wogegen dem Zentrum etwa 3 Wahlkreise (Engen-Konstanz, Freiburg I und II, und den Konservativen 4 (Durlach-Ettlingen, Bruchsal-Durlach, Eppingen-Einsheim, Mosbach) zu überlassen wären. Schon auf dem ersten, nach dem neuen Wahlverfahren gewählten Landtag wurde regierungsseitig dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß möglicherweise der Tag nicht mehr fern sei, wo Nationalliberale und Zentrum mit vereinten Kräften sich dem Andrängen der Sozialdemokratie entgegenstellen. Ob die Einsicht in die Notwendigkeit eines solchen Zusammengehens jetzt schon weit genug verbreitet ist, um schon bei den jetzigen Wahlen zu dem erfreulichen Erfolg zu führen, ein Anwachsen der Sozialdemokratie zu verhindern, werden die nächsten Tage zeigen. Jedenfalls soll hier nochmals wiederholt werden, was auf dem letzten Landtag von der Regierungsbank aus betont wurde, daß es tief bedauerlich wäre, wenn bürgerliche Parteien der Sozialdemokratie durch Wahlhilfe Vorkurs leisten würden.“

Es hieße dem politischen Dilettantismus, wie er sich in dieser Regierungskundgebung äußert, zu viel Bedeutung beilegen, wenn man dagegen sich in längere polemische Erörterungen einlasse. Was die Regierung hier vorschlägt, ist im Hinblick auf die Parteikonstellation, auf das, was diesem Wahlkampf vorausgegangen ist, ja absurd, daß die liberalen Parteien sich auch nicht eine Sekunde darüber aufhalten werden. Die Nationalliberalen würden gar nicht daran denken, wenn sie sich auf eine so hirnverbrannte Idee einließen, die einen Triumph für das Zentrum bedeuten würde, wie es ihn sich nicht hätte träumen lassen.

Es bleibt der Regierung bezw. dem Herren, welche diese Regierungserklärung veranlaßt haben, schon nichts anderes übrig, als ihrerseits die Konsequenzen des Volksurteils vom 21. Oktober zu ziehen.

Der christliche Lug am Pranger.

Einer größeren Anzahl Zeitungen verschiedener Richtungen, auch uns ging dieser Tage ein „Wahrschettel“ zu, der angeblich von dem christlichen Gewerkschaftssekretär Emil Engel-Strasbourg verfaßt und versandt worden ist. Die tatsächliche Herkunft ist jedoch nicht einmal zu kontrollieren, denn „schriftstellerische Erzeugnisse“, die per Druckfache in offenem Kuvert ohne Firma versendet werden, können jederzeit von dem angeblichen Verfasser verleugnet werden. Wir dachten auch nicht, daß irgend eine Zeitung auf den Schwandel hereinfällt und dem konfusem Zeug eine andere Würdigung angedeihen läßt, wie die, welche demselben gebührt, nämlich den Papirkorb. Da jedoch

einige bürgerliche Zeitungen von dem Wächter Notiz genommen haben, so sehen wir uns veranlaßt, einige Zeilen zu der Sache zu schreiben.

„Also Engel setzt 200 M. für die Armenkasse von Bad.-Rheinelselben aus und will die Kosten einer „Untersuchungskommission“ nach Bad.-Rheinelselben bezahlen, wenn ihm nachgewiesen wird, daß nicht wahr ist, was er über Bad.-Rheinelselben behauptet und verlangt, daß in allen Blättern, wo der von „ihm“ verfaßte Aufruf erschienen ist, und in den sozialdemokratischen Hauptblättern, dann durch Inserate der Welt fundgetan wird, wer recht hat. Stellt sich heraus, daß Engel nicht gelogen hat, dann soll der „sozialdemokratische“ Metallarbeiterverband die 200 M. und die Kosten der Inserate bezahlen. Wenn wir dann auf diesen Vorschlag nicht eingehen, dann ist alles, was wir behauptet haben, unwahr und Engel „sein heraus“.“

Wir haben hierauf zu erwidern: Solche Vorschläge können nur von Verband zu Verband gemacht werden, offiziell zwischen den berufenen Vertretern der beiden Organisationen, den Hauptvorständen. Engel hat weder die Befugnis noch die Mittel, einen solchen Vorschlag machen zu können. Die ganze Art der Verfertigung desselben zeugt ja schon davon. Er mag also seinem Zentralvorstand den Vorschlag unserem Vorstand gegenüber machen lassen und zugleich die voraussichtlich mit Inseratenkosten in Frage kommende Summe in der vorläufigen Höhe von sagen wir 3000 M. deponieren, dann, aber nur dann, reden wir weiter.

Wir machen aber diesem Herrn, der jetzt bald Mitleid verdient, einen andern Vorschlag:

Er veröffentliche doch eine Erklärung der Fabrikdirektion der Aluminiumwerke in Bad.-Rheinelselben, die ihm bezeugt, daß die von ihm (Engel) in Nr. 35 des „Deutschen Metallarbeiter“ veröffentlichten Zustände, Ziffer 1 bis 8, gemacht worden sind, und daß unwahr ist, was der großh. Landeskommissar, Herr Strauß von Konstanz, in Bezug auf die tatsächlich erfolgten Einigungsbedingungen behauptet. Oder Herr Engel verlege uns, und wir werden ihm dann vor Gericht beweisen, was die Grundlage zur Beilegung des Streits in Bad.-Rheinelselben enthalten hat.

Alles andere, was Herr Engel will, ist heller Unsinn und nur zu verstehen, wenn man die Persönlichkeit Engels kennt.

Karl Vorhöfzer,
Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes,
Stuttgart.

Zu dieser Sache kommt jetzt gerade eine Erklärung der Bad. Fabrikinspektion in der „Bad. Landeszeitung“ recht. Dieselbe lautet:

Der Bezirksleiter des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands, Sekretariat Straßburg i. E., Herr Emil Engel, hat über die Beilegung des Ausstandes in Bad.-Rheinelselben Nachrichten veröffentlicht, die mit der objektiven Wahrheit in scharfem Widerspruch stehen und hat an seinen Behauptungen trotz der wiederholten amtlichen Richtigstellungen von Seiten des großh. Landeskommissars für die Kreise Konstanz, Billingen und Waldshut, Herrn Geheimen Oberregierungsrat Strauß, in hartnäckiger Weise festgehalten.

Dieses in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung einzig dastehende Verhalten läßt zwei Möglichkeiten zu: entweder spricht Herr Emil Engel mit dreifacher Stin in bewußter Weise die Unwahrheit oder er leidet an schweren Gedächtnisstörungen und Zwangsvorstellungen.

Jedenfalls kann ich nach diesen und anderen mir bekannt gewordenen bedenkliehen Behauptungen des Herrn Emil Engel ihn als einen verhandlungsfähigen Arbeitervertreter nicht mehr anerkennen und lehne für die Zukunft jeden dienstlichen Verkehr mit ihm ab.

Karlsruhe, 23. Oktober 1909.

Der Vorstand der großh. Fabrikinspektion:
Vittmann.

Wir meinen: Ein Gewerkschaftsführer, der sich so etwas von einer amtlichen Stelle sagen lassen muß, hat ausgespielt in der Öffentlichkeit. Er sollte sich am besten hübsch ruhig verhalten, anstatt durch immer neue Dummheiten seine Blamage noch größer zu machen, als sie schon ist. „Lügen haben kurze Beine“ ist ein altes wahres Sprichwort. Wenn die christliche Gewerkschaftsbewegung glaubt, ohne Lüge nicht auskommen zu können, so ist das ihre Sache. Unsere Sache ist es aber, die Praktiken und Lügenbeuteleien der Gewerkschafts„Krisen“ in den weitesten Kreisen bekannt zu machen.

Neueste Nachrichten.

Staatssekretär Niederding tritt zurück.

Berlin, 24. Okt. Der Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Niederding wird, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, in den Ruhestand treten. Sein Rücktritt soll wegen seines vorgerückten Alters und fortwährenden Krankheit erfolgen.

Eckert
rienstr.
ollo-Theater
ein Lager in
Wanduhren
atur-Werk
urige,
pelt, das
rillen u. Schm

5492

Sieg in Sachsen!

„Ich kann nicht umhin, Ihnen gegenüber meine aufrichtige Freude zum Ausdruck zu bringen über die hohe Genugung, die ich über das Ergebnis des gestrigen Tages empfinde. Es lebt doch noch die alte Sachsentreue. Öffentlich ist das eine gute Vorbedeutung für die Zukunft.“ So telegraphierte der König Friedrich August von Sachsen am 26. Januar 1907 an seinen Ministerpräsidenten. Er konnte sich vor Freude gar nicht fassen: denn von den 22 sächsischen Wahlkreisen, über denen 1903 die rote Fahne wehte, waren nur acht im Besitz der Partei verblieben und die Stimmzahl der Sozialdemokratie war von 441 764 auf 419 417 gesunken. Vom Throne aus sieht man manche Dinge anders und weniger genau als in der Perspektive gewöhnlicher Sterblicher; so hielt auch der König von Sachsen den augenblicklichen Erfolg eines ordinären Schwindels, auf den das aufgeregte Bürgertum blindlings hineingefallen war, für einen Sieg von Thron und Altar, für einen Triumph des Hauses Wettin.

Der König von Sachsen hat unser aufrichtiges Beileid, er hat sich geirrt. Keine drei Jahre sind vergangen, und das Blatt hat sich abermals gewendet. Die Sozialdemokratie hat in Sachsen einen Sieg gewonnen, der den vom Juni 1903 weit hinter sich zurückläßt. Wenn trotz des vierfachen Pluralwahlrechts von den 91 Landtagskreisen 16 gleich im ersten Wahlgang geholt wurden, während die Sozialdemokratie in 53 andern Kreisen als stärkste oder zweitstärkste Partei in die Stichwahl kommt, so beweist das, daß sich die erdrückende Mehrheit der sächsischen Bevölkerung der Sozialdemokratie zugewendet hat. Das Volk des Königreichs Sachsen will einen sozialdemokratischen Landtag. Sätte man am 21. Oktober in Sachsen nach demselben Wahlrecht gewählt, das am selben Tage in Baden zur Anwendung kam, so wäre von den bürgerlichen Parteien nicht allzuviel übrig geblieben, etwa zwei Drittel oder mehr der Dresdener Landtagsitze würden von Sozialdemokraten besetzt werden und in den Rest dürften sich Nationalliberale, Freisinnige, Konservative, Landwirtebündler, Mittelständler, Antisemiten und was sonst noch in Sachsen an staatserbaltendem Patriotismus herumläuft, teilen. Nur durch das infame Pluralwahlrecht haben die Bürgerlichen 53 Mandate in die Stichwahl gerettet, die sonst im ersten Wahlgang von der Sozialdemokratie erobert worden wären. Stichwahlen sind aber für die Partei immer ungünstig und sie sind es um so mehr, wenn sie nach großen sozialdemokratischen Hauptwählerfolgen im Zeichen des roten Schreckens vor sich gehen. Auch das sächsische Bürgertum lernt nichts zu. Während die Masse des Volkes über die konservativ-liberale Blockpolitik ein furchtbares Strafgericht hält, beißt man sich, wie es scheint, im sächsischen liberalen Lager, sich den Konservativen zur erneuten Paarung anzubieten. Der Sottentottentod bläst zum Sammeln und die Parole ist: „Rettet sich, wer kann“. Die Liberalen, die im nächsten sächsischen Landtag als ausschlaggebende Mittelpartei nach Belieben eine Mehrheit mit den Sozialdemokraten oder mit den Konservativen bilden könnten, begeben sich dieser für sie wertvollen taktischen Freiheit schon jetzt bei den Stichwahlen, indem sie sich auf eine antisozialdemokratische Blockpolitik festlegen, bei der sie stets die Mannschaften der konservativen Offiziere bleiben müssen. Hat es aber gelohnt, die konservative Parteiherrschaft zu zerzhmettern einzig zu dem Zweck, daß nun anstelle der konservativen nationalliberalen Abgeordnete die reaktionären Geschäfte der sächsischen Junker besorgen wollen? Es ist auch schon

wieder ganz blödsinnig gedacht, wenn sich die „Nationalzeitung“ aus Sachsen schreiben läßt:

„Das Pluralwahlrecht, das die Nationalliberalen unter großen Anstrengungen und Kämpfen durchgesetzt, bewährt sich offenbar vorzüglich.“

Bewährt hat sich das Pluralwahlrecht nur als ein Damm, der die reaktionären Parteien vor dem Willen des Volkes schützt, und auch dies gilt nur unter der Voraussetzung, daß die Bürgerlichen ohne Unterschied der Couleur sich jetzt zur gemeinsamen Massenabschlachtung der sozialdemokratischen Stichwahlkandidaten zusammenfinden. Werden die Nationalliberalen, die so verblendet sind, sich dieses ihres Werks noch öffentlich zu rühmen, künftighin auch in Preußen weiter auf die Einführung des Pluralwahlrechts hinarbeiten? Fast scheint es so. Der Ausgang der sächsischen Wahlen wird auf Preußen die Wirkung haben, daß sich die Konservativen einer Wahlreform noch heftiger als bisher widersetzen werden, daß der Kampf um das Wahlrecht noch lebhafter entbrennen wird und daß die Gefahr des Pluralwahlrechts näherückt. In Preußen aber mit seinen weiten rein agrarischen Bezirken und seiner starken ländlich-katholischen Bevölkerung bedeutet das Pluralwahlrecht auf absehbare Zeit noch etwas ganz anderes als in Sachsen, nämlich Erhaltung der jetzigen konservativ-ultramontanen Mehrheit und parlamentarische Einflußlosigkeit der in ihrem Mandatsbestand kontingentierten Linken besonders der Sozialdemokratie. Die Macht der Konservativen würde freilich ein wenig geschwächt werden, in demselben Maße würde aber die Macht des Zentrums wachsen. Das Pluralwahlrecht in Preußen bedeutet die Verewigung jener politischen Situation, deren Eintritt in Baden zu verhindern das Ziel aller halbwegs verständigen Liberalen Politiker ist.

Politische Uebersicht.

Der Reichsetat für 1910.

Wie mitgeteilt wird, soll der Etat für 1910 bereits ziemlich fertiggestellt sein. Für das Luftschiffwesen werden größere Summen verlangt, und zwar handelt es sich darum, daß für die vom Reich übernommenen Luftschiffe Gallen gebaut, Betriebsmittel bereitgestellt und neue Mannschaften bewilligt werden. Außerdem werden gefordert 10 neue Kavallerie-Schwadronen nebst 2 Regiments- und 2 Brigadestäben für die Kavallerie. Mehrere Millionen Mark sind angeblich eingestellt zur Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte, die in den Betrieben und Verwaltungen des Reiches tätig sind.

Das „Rechnungsbureau“ des Bundes der Landwirte.

Die „Liberalen Korrespondenz“ ist in der Lage, mitzuteilen, daß eins der größten Rechnungsbureaus, die die Agrarier von Steuern möglichst bewahren, das ist, daß der Bund der Landwirte in seinen Geschäftsräumen in Berlin eingerichtet ist. Dieses Bureau ist ein vollendeter Großbetrieb mit zahlreichen Beamten, Rechenmaschinen usw. Die Beamten reifen alljährlich im Frühjahr im Lande herum, um den bei ihnen abonnierten Rittergütern teils die Steuerreklamationen zu fertigen, teils gegen die Festsetzungen der Behörden zu reklamieren. Das Bureau übernimmt aber nicht nur die Kontrolle und Festsetzung der Steuererklärungen, sondern führt auch vielfach direkt die Bücher der großen Rittergüter, denen somit die Mühe des Schreibwerks fast ganz abgenommen wird. Vermutlich hat Herr v. Langenhein, einer der Führer des Bundes, der keinen Pfennig Einkommensteuer bezahlte, obwohl er zwei Rittergüter besitzt, seine Steuerreklamation von diesem trefflichen Bureau herstellen lassen.

men, wie der Knecht mit Gotl und Sül und manchen Reitschnecken die Kraft der Tiere aufs äußerste antrieb.

Er murmelte etwas von: infamer Schlingel! in den grauen Bart; erhob aber seine Stimme nicht zu einigen kräftigen Flüchen, wie's sonst wohl seine Gewohnheit; denn schließlich war doch nicht der Knecht schuld, sondern der Pächter, der seit fünf Jahren nicht dahin zu bringen gewillt war, die böse Stelle ausbessern zu lassen. Der alte Mann verjente sich in dies unerquickliche Thema, die alten scharfen Augen dabei auf die bleichenden Gebeine eines Sackichts heftend, den er vor vielen Jahren schob, und zur Warnung aller Missetäter in den Lüften und auf der Erde an die Scheunentür nagelte, bis die Stimme eines Knaben, der eben aus dem Garten getreten war und sich auf dem Hofraum umgesehen hatte, zu ihm heraufschallte.

Holla! Baumann!
Beim Ton dieser Stimme hellte sich das Gesicht des alten Mannes auf, wie wenn ein Sonnenschein über eine rauhe Gebirgslandschaft gleitet. Es war dieselbe Stimme, zum mindesten derselbe Ton in der Stimme, der dem alten Mann nun schon seit dreißig Jahren und darüber das Herz erwärmt hatte. Er legte sich mit den beiden Ellbogen in das Fenster und schaute herab in das schöne, zu ihm empor gewandte Gesicht des Knaben mit den hellbraunen freundlichen Augen.

Was gibts, Junker?
Will Er nicht ein bißchen mit mir ausreiten, Baumann?

Der alte Mann warf einen prüfenden Blick hinauf nach dem Himmel, an welchem trübe, schwere Wolken zogen, schaute dann wieder hinab und sagte:

Es sieht bedenklich aus, Junker. Ich vermeine, wir haben in einer halben Stunde einen tüchtigen Regen, oder auch Schnee, was noch miserabler ist.

Ach, Baumann, Er hat auch immer was einzuwenden, antwortete der hitzige Junge schmolend; der Pony steht sich die Beine steif, und ich habe so große Lust zu reiten.

Na, na! brummte der alte Mann, wir sind ja erst gestern bis nach Cona gewesen.

Badische Politik.

10. Wahlkreis (Sickingen).

Die Schlacht ist geschlagen. Wir haben gestritten und sind mit einem unerwarteten großen Erfolge darans hervorgegangen. 524 Stimmen sind neu erworben worden und das in einer schwarzen Hochburg, wie es so leicht keine zweite gibt. Deshalb auch das Wutgeheul unserer Sickingener Kante um ihren Verlust. 566 Stimmen sind für das Zentrum weniger abgegeben als 1905, wofür sie die Liberalen verantwortlich macht, weil nach ihrer Meinung diese schuld daran sind.

Stichwahl! Wer hätte das gedacht. In Zentrumssammlungen wurde immer betont, der Zentrumsturm stehe fester denn je zuvor, und jetzt dieser sein volksverräterisches Handeln nicht gegeben werden. Man hatte sich noch fünf Pater verschreiben lassen, welche auf dem Walde das Volk bearbeiten sollte, in Missionen, aber alle Mühe war umsonst. 1905 siegte das Zentrum mit 1200 Stimmen Mehrheit.

So antwortet das Volk, wenn man es belügt und betrügt!

„Ich wünsche, daß 50 Sozialdemokraten in den Landtag einziehen.“

So sagte, wie man uns aus Konstanz berichtet, am Abend der Wahl, als die Nachrichten über die Niederlage des Zentrums einliefen, der Kandidat des Zentrums für Meßkirch-Stockach, Herr Rechtsanwalt Dr. Bauer zu den verammelten Zentrumswählern. Zu 50 wird ja diesmal nicht lang; aber wenn dem Zentrum so viel daran liegt, daß die Sozialdemokratie möglichst stark im kommenden Landtag vertreten ist, kann es ja dazu beitragen, daß es wenigstens 25 sind.

Der Kangleitort des Zentrums für die Konservativen.

Die „Köln. Volkszeitung“ schreibt in einer Wahlbetrachtung:
„Gelang es auch jetzt noch nicht, den rechtsstehenden Parteien allein die Mehrheit im Landtag zu sichern, so hat doch das gestrige Wahlergebnis bewiesen, daß nur eine starke Rechte auch in Baden das Bollwerk gegen die sozialdemokratische Sturmflut bilden kann. Die Konservativen haben gestern allerdings kein Glück gehabt, sie werden aber trotzdem in Baden berufen sein, noch eine wichtige Rolle zu spielen, wenigstens dann, wenn die nationalliberale Partei sich in der bisherigen Weise weiter nach links entwickelt.“

Mit diesem Trost können sich die Konservativen begnügen lassen, denn die Wadertaktik, mit den Konservativen zusammen eine Rechtsmehrheit zustande zu bringen, ist unüberderrlich bankrott.

Völlig wirkungslos

Ist die auf die Spitze getriebene Demagogie der Zentrumspresse diesmal gemessen. Noch nie wurde in der Zentrums- presse so mit der Wahrheit umgesprungen, noch nie hat sie so unüberholbar auf die Dummheit spekuliert wie diesmal. Aber auch noch nie hat das Volk dieser auf die dreiste Spekulation eine so gelassene Antwort gegeben, wie am 21. Oktober. Der „Waldmichel“, auf dessen Wirksamkeit das Zentrum die größten Hoffnungen setzte, hat das direkte Gegenteil bewirkt. Soweit man über das elende verlogene Nachwerk, in welchem die Wähler als Simpel charakterisiert sind, nicht hochlachend zur Tagesordnung übergegangen ist, hat man es als einen Faustschlag gegen die Intelligenz der Wähler empfunden und eine entsprechende Antwort darauf gegeben. Nicht einmal in dem ausgesprochenen Waldmichel-Wahlkreis des Herrn Schofer, wo die „Waldmichel“, „Kohlermag“ und Konforten im Hause sind, hat dieses Wahlflugblatt Eindruck gemacht. Die Belastungsprobe auf die Geduld und politische Weisheit der Masse der Zentrumswähler war eine zu große. Das Zentrum wird sich wohl oder übel davon überzeugen

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

247 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Die weiten Wälder von Berlow standen entlaubt. Wo sonst durch grüne Dämmerung Vögel singend schlüpfen und Käfer und Mäulen summend schwärzten, piffte jetzt der kalte Herbstwind durch kahle Äste und Zweige, und wo an den knorrigen Eichen das dürre Laub noch haftete, da flüchtete es nicht mehr lieblich, wie in der schönen Sommerzeit, sondern raschelte unheimlich und unwirsch. Nur die Lannen taten, als ob die Jahreszeit nichts mit ihnen zu schaffen hätte; aber auch ihr Nadelhaar hatte sich dunkel gefärbt und sie sahen, da alles um sie her kahl war, schwärzer und schauriger aus.

Auch in dem Garten hinter dem Schlosse war der rauhe Herbst durch die dicke Tagushede, mit der derselbe von allen Seiten umgeben war, hereingeschnaubt, hatte die Blumen von den Beeten gefegt und die langen Gänge voll dürrer, nasser Blätter geweht. Auf der Terrasse unter dem breitastigen Tannenbaum, dem Lieblingsplätzchen der Herrin, stand nur noch das runde Tischchen mit der Marmorplatte, weil sein Fuß fest in der Erde wurzelte; aber die grünen Bänke und Stühle waren in's Gartenhaus getragen.

Auf dem Platze vor dem Hause sah es melancholisch aus. Die nach dieser Seite fast immer geschlossenen Täden wurden eben von innen durch eine alte runzlige Hand geöffnet, worauf ein altes runzliges Gesicht mit einem eisgrauen langen Schnurrbart auf ein paar Minuten herauschaute, um zu beobachten, wie ein hoch mit Holz beladener Wagen von vier kräftigen Säulen mit Mühe durch den tiefen Schlamm geschleppt wurde, der den Seiteneingang des Hofes zwischen den beiden Scheunen selbst im Sommer zu einer bedenklichen Passage machte. Der alte Mann zog unwillig die buschigen Augenbrauen zusammen

Das ist was Rechtes! die halbe Meile! Und der Doktor jagte: ich soll alle Tage ausreiten.

Ja, wenn es der Doktor sagt, so hilft es wohl nicht, erwiderte Baumann, der nur nach einem triftigen Grund gesucht hatte, um mit Ehren nachgeben zu können. Ich will nur noch hier die Fenster in dem Saal öffnen, dann komme ich hinab. Gehen Sie nur dertweilen zur Mama und sagen Sie ihr Adieu!

Ja, aber mach' Er nur schnell.

Na, na! sagte der alte Mann, und sein grauer Kopf verschwand vom Fenster.

Der Knabe eilte in das Haus zurück, aber seine Mutter war in dem „Gartenjaal“ nicht zu finden, auch nicht in der „roten Stube“ nebenan. So stürmte der Knabe aus dem Gartenjaal in den Garten, den langen Gang zwischen den Tagusheden hinab nach der Terrasse. Da er die Mutter hier nicht fand, überlegte er, ob er nicht mit diesem Versuch begnügen könne. Er stand einen Augenblick nachdenklich da, und schon wollte er den Rücken wenden, als ihm einfiel, daß Baumann ihn ganz gewiss unterwegs fragen würde: Junker, haben Sie der Mama Adieu gesagt? und daß er sich dann schämen würde, wenn er, wie er doch nicht anders könnte, nein antworten müßte; und er sprang mit einem Male die Stufen, die zur Terrasse führten, hinab und lief wie ein Blitz in den Garten, dabei von Zeit zu Zeit Mama rufend.

Hier! antwortete plötzlich eine Frauenstimme ganz der Nähe, und rasch um ein dichtes Gebüsch biegend, sah er im Schuß alter dickstämmiger Linden, noch einen Teil seiner Blätter behaltend, stürzte er beinahe über den Kopf der Mama in die Arme.

Was gibts, mein Wildfang? jagte Melitta, ihre Augen auf des Knaben Schultern legend.

Wir wollen ausreiten, sagte der Knabe, der vor allem keine Zeit zum Sprechen hatte.

Aber der Himmel sieht sehr trübe aus.

O, Baumann sagt — nein, das sagt Baumann. Aber ich habe so große Lust zum Reiten. Bitte, liebe Mama!

müssen, darf, seiner, bisher, alles, Dumme, teidig, trums, teil, von, die, mobil, der, von, den, Die, Mecht, trams, darin, bringen, aber, die, verjucht, die, Nat, Wahlkre, D, D, D, D, Diese, demagog, sie, nicht, berg, Bo, in, Bolke, „berühm, L a u r, den, „A, Partei, hat, sich, Karlstru, dessen, St, gefallen, nars, ist, liberalen, der, letzte, ten, Se, die, Natio, von, uns, Schreiß, tighin, ist, blick, an, r i e t, schreiben, welden, konservat, achtet, wo, Das, Ferre, Unter, des, Meri, hat, seine, lehnen, w, gierung, auflösen, wirkt, jek, erreicht, Spaniens, Wenn, ihr, UH, Ach, Ich, dich, erst, noch, an, Da, fö, Dann, ma, rock, an, Sie, r, Anabe, p, dem, alter, gefastelt, eben, so, w, — aus, d, galoppier, Melitt, wieder, in, künftrene, und, ab, einem, ich, Strahlen, Blumenfi, Demwald, verändert, den? wo, Bar, dies, war, wie, Gernand, Licht, un, umarmte, Auf, d, Sommer, hängnis, Schmetter, über, den, hofsten, blaue, Lu, trennd, hineinzuf, dersehen

müssen, daß es auch seinen Wählern nicht alles bieten darf. Auf diese Spekulation hat das Zentrum sich bei seiner Haltung in Sachen der Reichsfinanzreform gestützt. Bis hier haben ja die Zentrumswähler sich in der Tat alles bieten lassen. In welchem Maße man auf die Dummheit spekuliert, hat das Lügengewebe bei der Verteidigung der Reichsfinanzreform gezeigt, wo die Zentrumspresse nicht immer zurückschreckte, das direkte Gegenteil von dem zu behaupten, womit sie noch vor einem Jahr die Zentrumswähler gegen den liberal-konservativen Block mobil zu machen versuchte. Die Unwahrscheinlichkeit der Zentrumspolitik hat diesmal einen Stoß bekommen, von dem sich das Zentrum nicht wieder erholen wird.

Antiliberaler Agitationsmethode.

Die „Badische Landeszeitung“ hat sich mit Recht über die perfide demagogische Agitation des Zentrums entzündet, das im letzten Augenblick seine Rettung darin suchte, die „katholische Volksseele“ ins Kochen zu bringen. Im Wahlkreis Triberg-Wolfach haben aber die Nationalliberalen das selbe verwerfliche Mittel versucht. Vor uns liegt ein blutroter kleiner Zettel, den die Nationalliberalen am Wahltag in dem genannten Wahlkreis verteilen ließen und auf dem es heißt:

Der nationalliberale Kandidat ist katholisch.
Der konservative Kandidat ist evangelisch.
Der demokratische Kandidat ist freireligiös.
Beim Sozialdemokraten ist Religion Privatsache.
Katholiken! Wählt den Katholiken!

Diese Art nationalliberaler Agitation ist nicht nur demagogisch, sondern auch im höchsten Grade dumme. Daß sie nichts nützt, hat das Wahlergebnis im Wahlkreis Triberg-Wolfach aufs schlagendste bewiesen. Der Zettel wurde in Wolfach gedruckt. Daraus darf man schließen, daß das „berühmte“ Schreckenskind der Nationalliberalen, Revizor Laur, der Verfasser dieses letzten Wahlauftrags ist. Solchen „Agitatoren“ sollte die nationalliberale Partei von Partei wegen die Agitation verbieten.

Als schlechter Prophet

hat sich der in der politischen Quertreibung unermüdete Karlsruher Korrespondent des „Schwäb. Merkur“, auf dessen Anglimacherei vor der angeblich konservativ gerichteten Stimmung des Landvolks die Nat.-Liberalen herein gefallen waren, erwiesen. Auf das Konto dieses Erzreaktionärs ist es hauptsächlich zu schreiben, daß die Nationalliberalen und speziell die Führerschaft derselben im Laufe der letzten zwei Jahre immer weiter nach rechts abgewandert sind. Jetzt haben sie die Bescherung, vielleicht befolgen die Nationalliberalen und vor allem ihre Presse den ihnen von uns schon vor Jahren gegebenen Rat, sich an der Schreibseligkeit dieses Götterbote-Korrespondenten künftig überhaupt nicht mehr zu stören. Von dem Augenblick an, wo man diesen „überschlauen Politiker“ ignoriert, trägt kein Hahn mehr nach ihm. Dann mag er schreiben was er will, er wird nirgendwo mehr irgendwelchen Eindruck damit machen und das schwäbische konservativ-„liberale“ Organ wird in Baden kaum noch beachtet werden.

Das spanische Henkermministerium gestürzt.

Ferrer ist tot, aber seine Feinde liegen am Boden. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung Europas ist das klerikale Ministerium Maura zusammengebrochen. Es hat seine Demission eingereicht, die der König nicht abzulehnen wagte; binnen kurzem wird Spanien eine neue Regierung haben, die dann wahrscheinlich auch die Kammer auflösen und Neuwahlen vornehmen lassen wird. So bewirkt jetzt Ferrer durch seinen Tod, was er im Leben kaum erreicht haben würde, eine Wendung in der Geschichte Spaniens.

Wenn es nicht schon so spät wär, sagte Melitta, nach ihrer Uhr sehend, möchte ich wohl mit.

Ach, bitte, liebe Mama, tu es ein andermal. Du mußt dich erst umziehen, und dann fängt es vielleicht vorher noch an zu schneien; und es wird garnichts daraus.

Da könntest du Recht haben, antwortete Melitta lächelnd. Dann mach, daß du fortkommst. Zieh dir aber den Ueberrock an.

Sie küßte den Knaben auf den roten Mund und der Knabe sprang lustig davon, um nach fünf Minuten mit dem alten Baumann, der unterdessen Julius' Pony selbst gefastelt hatte — er überließ das Satteln des Ponys ebenso wie das von Melittas Pferdchen nie dem Stallknecht — aus dem Haupttore in die kalten Felder hineinzugaloppieren.

Melitta wandelte, nachdem der Knabe dabongeeilt war, wieder in den Gängen, zwischen den langen künstlich verknüpfelten Buchenhefen und den Taxuspyramiden auf und ab. Es waren dies dieselben Gänge, in denen sie an einem schönen Sommernachmittage, als die Sonne rote Strahlen durch das grüne Laubdach auf die in üppigster Blumenfülle prangenden Beete schob, Arm in Arm mit Oswald gewandelt war. Wie hatte sich seitdem die Szene verändert! Wo war der rote Sonnenschein hingeschwunden? wohin das grüne Laub? und die bunten Blumen? War dies dieselbe Erde, deren weicher, balsamischer Duft war, wie ein Kuß des Geliebten? dieselbe Erde, deren Gewand so hochzeitlich prangte? die beim funkelnden Licht unzähliger Sterne so bräutlich den hohen Himmel umarmte?

Auf dieser Bank hatte sie an Oswalds Seite an jenem Sommernachmittage gesessen, der für sie und ihn so verhängnisvoll werden sollte; und sie hatten zwei weißen Schmetterlingen zugehauert, die sich auf den weichen Flügeln über den Blumenwäldern der Beete wiegten und sich hasteten und verfolgten und dann emporstiegen in die blaue Luft, einen Augenblick sich umarmend, dann sich trennend, um hierhin und dorthin in die grüne Wildnis hineinzufalattern. Ob diese Schmetterlinge sich wohl wiedersehen im Leben? hatte sie gefragt, und Oswald hatte

Aus den parlamentarischen Verhältnissen der Madrider Cortes ist der Sturz des Kabinetts Maura nicht zu erklären. Als Herr Maura im Januar 1907 den liberalen Ministerpräsidenten Bega de Armijo erledigen mußte, beehrte er sich nach spanischer Sitte, sich eine gefügige Mehrheit zu schaffen. Die Neuwahlen vom April brachten den konservativ-klerikalen 256 von 398 Sitzen, also beinahe die Zweidrittel-Mehrheit, der eine hundertföckige in der Hauptsache aus Liberalen, Demokraten und Republikanern bestehende Opposition gegenüberstand. Dieser Opposition wäre es nicht gelungen, das Ministerium zu stürzen, wenn nicht hinter ihr riesengroß und furchterregend das erwachte Gewissen der Menschheit gestanden hätte. Darin liegt die besondere Bedeutung dieses Ministersturzes, er ist erfolgt durch die moralische Intervention Europas — ein in der Geschichte bisher einzig dastehender Fall!

Es gibt natürlich, wie es Schruppen und Schtpreußen gibt, auch echte Spanier, denen es der Hidalgo-Stolz nicht erlaubt, Belehrung vom Ausland anzunehmen. Diese Leute unternahmen alles, um das Ministerium Maura zu halten, weil sie seinen Sturz unter dem Druck einer ausländischen Bewegung als eine „nationale Schmach“ betrachteten. Noch am Donnerstag, dem Tage der Katastrophe, wurde aus Spanien offiziös gedruckt, daß durch die ausländischen Demonstrationen die Stellung des Ministeriums nur gefestigt werde. Und die echtpreussische „Kreuzzeitung“ bewies abermals in hervorragender Weise die bekannte internationale Solidarität des Pfaffen- und Junkertums, indem sie mächtig in das spanisch-offiziöse Horn stieß, noch zu einer Stunde, in der das Schicksal ihrer spanischen Schutzbefohlenen schon entschieden war. Sie schrieb:

Die Debatten in den spanischen Cortes haben mit einem vollen Sieg des Kabinetts Maura geendet, dessen äußere und innere Politik von der großen Mehrheit der Volksvertreter gebilligt wurde. Dieses günstige Resultat verbannt Maura zweifellos in erster Linie der leidenschaftlichen Parteineigung des Auslandes für Ferrer, dem fanatischen Haß der internationalen Demokratie, die sich das freie Recht nimmt, sich in innere spanische Dinge einzumischen. Man könnte daher fast zu der Annahme bezogen werden, als sei der große demokratische Sturm in Europa gerade zugunsten des Ministerpräsidenten Maura entfacht worden, um seine Position der Opposition gegenüber zu stärken. Dafür spricht wenigstens der Ausgang des Entrüstungsrummels.

So schreibt das Berliner Junferblatt in derselben Nummer, in der es dann doch folgende „Meldung nach Schluß der Redaktion“ bringen muß: „Madrid, 11. Okt. (W. L. B.) Das Kabinett hat seine Entlassung gegeben.“ Man wird an diese schöne Vorbeiprophetie erinnern dürfen, wenn die „Kreuzzeitung“ wieder einmal über sozialdemokratisches Propagendum spottet, hat sie doch an sich selbst erfahren, wie leicht ein leidenschaftlich empfundener Wunsch die Klarheit der politischen Voraussicht trübt. Daß aber dieses erzreaktionäre Blatt in so fanatischer Weise für das spanisch-klerikale Henkerregiment Partei ergreift, zeigt erst recht, wie die Sache Ferreres aus einer bloß spanischen zu einer europäischen Parteifrage geworden ist. Wenn die „Kreuzzeitung“ jubelt, daß Maura feststeht, dann kann jedes wissen, was es für die Sache der Freiheit in ganz Europa bedeutet, wenn Maura fällt.

Der Sturz Maura's durch die sittliche Revolte der europäischen Kulturwelt bedeutet eine schwere Niederlage für Maura's Freunde und Beschützer und einen ebenso großen Triumph aller demokratischen Elemente Europas, will sagen vor allem der Arbeiterklasse, die nirgends fehlt, wo für das Licht wider die Dunkelheit gestritten wird. Der Tag der sächsischen und badischen Landtagswahlen wird durch den Sturz

Maura's zu einem doppelt wichtigen Datum in der Geschichte des Kampfes gegen die internationalen Mächte der schwarzen Reaktion.

Gewerkschaftliches.

Konzentration der gewerkschaftlichen Kräfte. Ein Werk, das vor kurzem zum Scheitern verurteilt zu sein schien, nämlich die Vereinigung der drei großen Transportarbeiterverbände der Seeleute, Hafenarbeiter und Transportarbeiter zu einem einzigen kompakten Machtgebilde, hat am 19. Oktober eine starke Förderung erfahren. In diesem Tage sind in Hamburg die Delegierten der drei Zentralverbände zusammengetreten, um die dem endgiltigen Zusammenschluß hinderlichen Differenzen zu beseitigen. Diese Bemühungen waren erfreulicherweise von Erfolg gekrönt. Die Kommission nahm einstimmig eine Erklärung an, die ganz dazu angetan ist, auch den letzten Stachel des Zwiespaltes zu beseitigen. Die konkreten, auf die Differenzen bezugnehmenden Punkte sind kurz diese: Die Minorität der Konferenz vom 25. März 1908 (die Transportarbeiter) erkennt an, daß die Beschlußfassung der Mehrheit dieser Konferenz (Hafenarbeiter und Seeleute) völlig „legal“ gewesen sei.

Durch dieses lokale gegenseitige Entgegenkommen wird dem Zusammenschluß das schwerste Gegengewicht genommen. Im Anfang des Dezembers wird nun in Hamburg eine Sitzung stattfinden, die weitere Schritte auf dem Wege zur Einheitsorganisation tun wird. Im Interesse des kämpfenden Proletariats freuen wir uns des werdenden Gebildes; wir wünschen, daß alle Hoffnungen, die sich billigerweise an eine so große Organisation knüpfen lassen, erfüllt werden. Der wegen der Differenzen aufgehobene Kartellvertrag wird nicht erneuert, doch sollen die darin niedergelegten gewerkschaftlichen Grundsätze für die beteiligte Organisation ohne weiteres Geltung haben.

Christliches Glend. Kürzlich konnten wir von dem christlichen Tabakarbeiterverbande einen erheblichen Rückgang berichten, jetzt liefert uns die in Nr. 40 der „Baugewerkschaft“ abgedruckte Abrechnung des christlichen Bauarbeiterverbandes vom 1. Halbjahr 1909 weitere Zeugnisse des christlichen Glendes. Die Mitgliederzahl dieser zweitgrößten christlichen Gewerkschaft betrug am 1. Juli 1908 37 701, am 1. Januar 1909 36 074, am 1. Juli 1909 34 851. Innerhalb eines Jahres ist die Mitgliederzahl also um 2850 oder 7,5 Proz. gesunken. Dieser Verlust erklärt sich aus dem allgemeinen Rückgang der Bautätigkeit; er ist darum auch eine Erscheinung, die wir bei allen baugewerkschaftlichen Verbänden, wenn auch nicht in diesem hohen Maße, antreffen.

Gerichtlicher Schutz der Arbeitswilligen. Das Schöffengericht in Dortmund verurteilte den Lokalbeamten des Maurerverbandes, Niklaus, wegen angeblicher Bedrohung und Beleidigung von Arbeitswilligen zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Ein mitangeklagter Maurer wurde freigesprochen. Die Verurteilung erfolgte auf die Aussagen dreier arbeitswilliger Maurer, die aus dem Zentralverbande ausgeschlossen bzw. gestrichen worden waren. Das Gericht lehnte die Beleidigung der Zeugen, die bei dem Streik Posten gestanden hatten, ab. Wegen des Urteils ist Berufung eingelegt worden.

Verständige Worte eines Innungs-Obermeisters. Einen verständigen, für viele Innungsmeister aber fast unbegreiflichen Standpunkt nahm der Obermeister Müller von der Breslauer Tischlerinnung in einer Innungsversammlung ein. Den Breslauer Holzarbeitern steht von jetzt ab durch Tarifvertrag eine 5prozentige Lohnerhöhung zu, die sich einzelne Innungsmeister zu zahlen weigern. In der letzten Innungsversammlung erklärte nun der obgenannte Obermeister Müller, daß er es in seiner Eigenschaft als Leiter der Innung für durchaus notwendig halte, die Innungsmitglieder an diese tarifliche Vereinbarung zu erinnern und sie aufzufordern, sich strikte an den Tarif zu halten. Er warnte ausdrücklich davor, ihn zu brechen. Es sei wohl leicht, zu Zeiten einer schlechten Konjunktur untariftmäßig zu bezahlen, aber bei guter Konjunktur oder bei einer Erneuerung des Tarifes müsse sich das schwer und bitter rächen.

Diese verständigen Worte eines Innungs-Obermeisters fanden natürlich nicht den Beifall der Mehrheit der Innungsleiter.

geantwortet: Wohl möglich; aber ob, wenn sie sich wiedersehen, es mit derselben Lust geschieht, das ist eine andere Frage. Sie hatte Oswald seit der Nacht, wo sie das erstemal nach Zichtenau reiste, nicht wieder gesehen. Wenn sie ihn jetzt wiedersehe? sie behte bei dem Gedanken zusammen; denn sie fühlte in diesem Augenblick, daß sie es wünschte. Hatte sie ihn doch so unendlich geliebt, war sie doch mit ihm so unglücklich glücklich gewesen! Aber nein! Vernunft und Stolz geboten ihr, den Treulosen zu vergessen, der nur erobert, aber nicht das Eroberte erhalten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Verbrechen in Spanien und seine Geschichte.

Von Cesare Lombroso.

Die „Münch. N. Nachr.“ veröffentlichten mit diesem Aufsatz eine der letzten Arbeiten Cesare Lombrosos. Der Schöpfer der modernen Kriminalanthropologie hat den Aufsatz am 15. September 1909 als Einleitung zu einem Werke des spanischen Gelehrten Quirós geschrieben, das unter dem Titel „Prostitution und Verbrechen in Madrid“ als dritter Band der von Dr. Jwan Bloch herausgegebenen „Sexualpsychologischen Bibliothek“ im November im Verlage von Louis Marcus in Berlin erscheinen wird.

Spanien war bis vor einigen Jahren wirklich der klassische Boden für das Studium des Verbrechens.

Es ist ein Land vor großer Eigentümlichkeit, von Gebirgen harrend, voll tiefer Schluchten, durch die titanischen Brüche der Sierra erzeugt, voll von Versteften und natürlichen Schlupfwinkeln, mit so spärlichen Verkehrsmitteln (bis vor wenigen Jahren gab es nur 9000 Kilometer Eisenbahnen), daß viele Teile im Innern des Landes von der zivilisierten Welt abge-

schlossen waren. Außerdem hatte Spanien in den Gewalttätigkeiten der Kämpfe gegen die Mauren, gegen die Franzosen und gegen die Keher, in denen der Patriotismus mit der Ergebenheit der Kirche gegenüber identifiziert wurde, eine historische Periode gewalttätigen Verbrechens, welches sich mit der nationalen Politik verband.

Die Briganten, Gamurri genannt (welche sich in Neapel zu Kamorristen umwandelten), nach der Jade „Gamurra“, die sie zu tragen pflegten, bildeten im Mittelalter eine Vereinigung oder, besser gesagt, eine Gruppe verschiedener Vereinigungen, mit Gesetzen und besonderen Riten, und waren mit der regulären Streitmacht der Monarchie verbündet, um die Reste der Mauren und alle aus politischen oder religiösen Gründen Unbeliebte verfolgen zu können.

Es war nicht möglich, eine Reise zu machen, ohne sein Einkommen mit diesen Briganten teilen zu müssen; sie besaßen ihre besonderen Lagen für Herden, für Wald- und Minenerzeugnisse, für die Post und die Durchreise von Fremden, sowohl für einen reisenden spanischen Granden wie für einen Beamten, der ohne Eskorte reiste, für einen Bauern, einen Maulkierreiber und ebenso für das Korn, das vom Felde in die Scheune gebracht wurde, wobei sich die Tage je nach dem Ausfall der Ernte richtete.

Trotzdem bewahrten sie noch einen Schein von Großmut, besonders in Andalusien, in der Zeit zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert, wo sie die Diebe unterdrückten und ihre Klienten unter den Besitzern verteidigten.

Aber ihre Großmut ward durch die Raubgier erstickt; Cervantes erzählt in „Mancorito y Cortadella“ die Geschichte einer 1417 gegründeten Schelmengunst in Sevilla, die ihre besonderen Riten hatte, zu ihren Mitgliedern Priester und Mönche zählte, und die ihren Gewinn mit der Polizei zu teilen pflegte.

Die religiösen Verfolgungen wurden mit der größten Energie bis in das vergangene Jahrhundert fortgesetzt (noch 1790 wurden in Sevilla Hegen verbrannt, und Spanien besaß 2704 Inquisitoren und 250 000 Geistliche), der Aberglaube dominierte und die Regierung war in den Händen der Priester, ebenso wie die meisten kultivierten Landpreden, da die Besitztümer der Mönche, die Manimorte, große Teile des inneren Landes bedeckten.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter schließt das erste Halbjahr 1909 mit einer Mitgliederzunahme von 1204 ab; seine Mitgliederzahl stieg von 29 316 am Jahreschluss 1908 auf 30 520 zu Ende des 2. Quartals 1909.

Einbrüche in Straßburger Gewerkschaftsbureaus. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde in das Bureau des Holzarbeiterverbandes in Straßburg i. E. eingebrochen und für etwa 24 Mk. Briefmarken gestohlen.

Kommunalpolitik.

Die Industriellen und die Arbeitslosenversicherung. Das Ministerium des Innern hatte den Verband Süddeutscher Industrieller um ein Gutachten über den Plan der Einführung einer badischen Gemeinde-Arbeitslosenversicherung ersucht.

Man fördere, mehr wie bisher, in unserm Vaterlande durch eine gesunde Industrie- und Exportpolitik die Interessen der deutschen Industrie, dann wird man schneller und auf direktem Wege das erreichen, was man auf Umwegen durch übertriebene soziale Fürsorge erzielen will.

Badische Chronik.

Bruchsal.

Zum Forster Mord. Der des Mordes an Forstwart Firnke verdächtige Zigarrenarbeiter Feuerstein aus Forst leugnet bis jetzt trotz der mehrfachen Beweisumstände jede Schuld an der ruchlosen Tat.

Baden-Baden.

Am Montag, 25. Oktober, findet eine Parteiversammlung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das vollständige Erscheinen aller unserer eingeschriebenen Mitglieder.

Wibach, 20. Okt. Polizeilich geschlossen wurde das hiesige Bahnhofsrestaurant wegen Unzufriedenheit.

Rarrheit oder Wuberei. Hier gab ein Unbekannter, als gerade Gemeinderatsversammlung war, zwei scharfe Schüsse auf den Sitzungssaal ab. Zuvor wurde auf den Ratsschreiber geschossen. Die Gendarmerie sucht eifrig nach dem Täter.

Triberg, 21. Okt. Die Einberufung des früheren Schwarzwälder Bankvereins mit der Rhein-Kreditbank in Mannheim läßt hier immer noch Nachwirkungen aus. Ein vermuthlicher „Leidtragender“ rumpelt den ehemaligen Vorständen des Aufsichtsrats vom Schwarzwälder Bankverein

Die religiöse Verfolgung vollbrachte Tag für Tag ihr Vernichtungswerk, sie tötete jeden originellen Denker, der nicht orthodoxer Theologe war, sie brachte es sogar dahin, daß die Wissenschaft überhaupt als ein Verbrechen betrachtet wurde, und vernichtete so jede wissenschaftliche Kultur.

Diese Ignoranz war direkt durch Maßnahmen der Regierung hervorgerufen worden, wie beispielsweise unter Ferdinand der Minister Calomardo die Schulen für Philosophie und Literatur unterdrückte und sie durch solche für — Stierkämpfe ersetzte!

Die Eroberung von Amerika (nebenbei gesagt mit einer Auslese in ungeheurer Richtung verbunden, da sie das Mutterland der kühnsten und intelligentesten Männer beraubte) war die Quelle eines außerordentlichen Reichtums, denn sie brachte 54 Milliarden in wenig mehr als einem Jahrhundert ein, erhöhte die Korruption und die Faulheit; das Gold war ohne Anstrengung zu erlangen, und man dachte nicht mehr daran, es durch Arbeit zu verdienen.

Die Kämpfe gegen die Invasion von Fremden, mit den Muren beginnend und mit den Franzosen endend, die Eroberungskriege, der gewohnte Gebrauch des großen Messers „Navaja“, das jeder von Kindheit an bei sich trug, und ihre geringe Elementarbildung erzeugten bei den Spaniern ander-

in Zeitungs-Inseraten kräftig an. Herr Wehler-Meh fragt u. a. Herrn C. U. Grieshaber sen. hier, er möge ihm ein Gesetz namhaft machen, wonach in der Bilanz 268 000 Mark Gewinn, und im Geschäftsbericht 1 Million Mark Verlust gestattet sei.

Triberg, 21. Okt. Gesuchte Pfanden. Die hiesige Bahnhofrestauration soll durch Ableben des bisherigen Inhabers neu verpachtet werden. Der Verpachtungstermin ist abgelaufen und soll, wie gerüchelt wird, die Zahl der Bewerber mehr denn 50 betragen; darunter hiesige und sogar solche aus Norddeutschland.

Staufenberg, 22. Okt. Unglücksfall. Gestern Nachmittag 5 Uhr stürzte der 58 Jahre alte ledige Tagelöhner Julius Wender beim Laubfuchen von einem 8 Meter hohen Abhang und brach dabei das Genick.

Heidelberg, 25. Okt. Eine aus der psychiatrischen Klinik entwichene Geistesranke sprang gestern Vormittag bei der Heilautstrasse in selbstmörderischer Absicht in den Neckar. Sie wurde von einem Passanten wieder aus dem Wasser geholt und von Wärttern in die Anstalt zurückgebracht.

Mannheim, 22. Okt. Wegen Ubrichtung wurde nach fünfständiger Verhandlung vom Schwurgericht der 36 Jahre alte Schneider Johannes Mode aus Zeuthen zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, die 26 Jahre alte Ehefrau Pauline Mode geb. Deinke, und der 27 Jahre alte Wäcker Josef Kunz aus Zeuthen wegen Beihilfe zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Mannheim, 21. Okt. Arbeiterisiko. Im Neubau Otto Weststraße Nr. 6 hier fiel gestern Nachmittag einem daselbst beschäftigten 15 Jahre alten Maurerlehrling von hier aus einer Höhe von circa 11 Metern ein Stück Holz auf den Kopf, worauf er betäubt auf den Boden stürzte. Mittels Drosche in das Allgemeine Krankenhaus verbracht, starb er daselbst, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nach ganz kurzer Zeit.

Eberbach, 22. Okt. Ertrunken. Der Redarsschiffer Heinrich Stumpf von hier ist vorgestern früh beim Salzwert Redarfalm vom Schiff ins Wasser gestürzt und ertrunken. Derselbe, 64 Jahre alt, hatte den Feldzug 1870/71 mitgemacht.

Aus Freiburg.

Freiburg, 24. Okt.

Nach dem ersten Streich.

Die beiden Freiburger Zentrumsblätter sind ziemlich kleinlaut. Sie erklären, daß sie das Wahlergebnis „nicht anders erwartet“ hätten. Das glaube wer mag! Das Zentrum war so fiesegegnig wie nur jemals. Das Zentrum möchte nur jetzt unsere hiesigen Genossen in einen Sicherheitsraum einwiegen. Darin dürfte sich aber die Waldmichelpresse täuschen. Wir werden bis zur Stichwahl noch unsern Mann stellen.

Am Wahltag wurde von der Zentrumsparthei ein Flugblatt verteilt, in welchem als die wichtigste Frage für die Vororte eine Aenderung des Vermögenssteuergesetzes bezeichnet wurde. Die Aenderung soll zum Zweck haben, die im landwirtschaftlichen Besitz befindlichen Ackerflächen nicht nach dem Verkaufswert, sondern nach dem Ertragswert zu besteuern.

Die religiöse Verfolgung vollbrachte Tag für Tag ihr Vernichtungswerk, sie tötete jeden originellen Denker, der nicht orthodoxer Theologe war, sie brachte es sogar dahin, daß die Wissenschaft überhaupt als ein Verbrechen betrachtet wurde, und vernichtete so jede wissenschaftliche Kultur.

Die Eroberung von Amerika (nebenbei gesagt mit einer Auslese in ungeheurer Richtung verbunden, da sie das Mutterland der kühnsten und intelligentesten Männer beraubte) war die Quelle eines außerordentlichen Reichtums, denn sie brachte 54 Milliarden in wenig mehr als einem Jahrhundert ein, erhöhte die Korruption und die Faulheit; das Gold war ohne Anstrengung zu erlangen, und man dachte nicht mehr daran, es durch Arbeit zu verdienen.

Die Eroberung von Amerika (nebenbei gesagt mit einer Auslese in ungeheurer Richtung verbunden, da sie das Mutterland der kühnsten und intelligentesten Männer beraubte) war die Quelle eines außerordentlichen Reichtums, denn sie brachte 54 Milliarden in wenig mehr als einem Jahrhundert ein, erhöhte die Korruption und die Faulheit; das Gold war ohne Anstrengung zu erlangen, und man dachte nicht mehr daran, es durch Arbeit zu verdienen.

Die Eroberung von Amerika (nebenbei gesagt mit einer Auslese in ungeheurer Richtung verbunden, da sie das Mutterland der kühnsten und intelligentesten Männer beraubte) war die Quelle eines außerordentlichen Reichtums, denn sie brachte 54 Milliarden in wenig mehr als einem Jahrhundert ein, erhöhte die Korruption und die Faulheit; das Gold war ohne Anstrengung zu erlangen, und man dachte nicht mehr daran, es durch Arbeit zu verdienen.

Die Eroberung von Amerika (nebenbei gesagt mit einer Auslese in ungeheurer Richtung verbunden, da sie das Mutterland der kühnsten und intelligentesten Männer beraubte) war die Quelle eines außerordentlichen Reichtums, denn sie brachte 54 Milliarden in wenig mehr als einem Jahrhundert ein, erhöhte die Korruption und die Faulheit; das Gold war ohne Anstrengung zu erlangen, und man dachte nicht mehr daran, es durch Arbeit zu verdienen.

muß, daß dort statt der Besteuerung nach dem Verkaufs- wert die Besteuerung nach dem Ertragswert treten muß. Als Ergänzung muß dann die Wertzuwachssteuer treten. Bei den Beamten suchte man damit zu operieren, daß man sagte: „Die andern Parteien haben die Steuern abgelehnt, wir haben die Steuern bewilligt, damit die Beamten Gehalts- erhöhungen erhielten.“ Mit solch plumphen Manövern glaubte man die Wähler fangen zu können; man hat sich aber stark verrechnet. In den Berechnungen des Herrn Wader war ein Faktor zu wenig berücksichtigt und das ist die Sozialdemo- kratie.

Stürmischer Jubel

erfüllte den „Feierlingsaal“, als von allen Seiten die Wahl- ergebnisse einliefen. Jubelnd wurde das Ergebnis der Stadt Freiburg begrüßt. Bei den letzten Wahlen noch die schwächste Partei, heute haben wir in zwei Kreisen die Liberalen über- stürzt. Im Stühlinger sind wir dem Zentrum nahe. Schöfer und Wader haben sich als schlechte Propheten erwiesen. Die Sozialdemokratie marschiert auch in Freiburg. Die rote Fahne ist nicht heruntergeholt, dagegen ist die schwarze sehr ge- fährdet.

Kein städtisches Mandat dem Zentrum! diese Parole muß wahr werden! Die Schlacht ist geschlagen — es lebe der Kampf! Auf zur Arbeit für die Stichwahl! Herunter mit der schwarzen Fahne in Freiburg II!

Genossen! Eine große Zahl von Wählern hat bei der Hauptwahl nicht gewählt. Diese bilden eine Gefahr für den Stichwahltag. Jeder Genosse hat die Pflicht, sich nach den Nichtwählern in seinem Bekanntenkreis umzusehen und diese für unsere Sache zu gewinnen. Wenn jeder Genosse seine Pflicht tut, dann werden wir am Stichwahltag einen schönen Erfolg erzielen.

Geht dem Zentrum die richtige Antwort auf die Beschimp- fungen, welche Herr Wader und andere gegen uns richten!

Herunter mit der schwarzen Fahne! Nieder mit dem Zentrum!

Vergeht auch nicht den Wahlfond! Gebe jeder wie er kann, 20 Pfg., 50 Pfg. oder 1 Mk.

Hohes Alter. Eine Tochter Karl von Rotteck, die verwitwete Frau Bankdirektor Fanny Pfeifer, beging am Mittwoch in geistiger und körperlicher Frische ihren 90. Geburtstag. Der Oberbürgermeister ließ einen Blumenstrauch mit Glückwünschen der Stadt überreichen.

Stadtheater. Spielplan. Montag, 25. Okt. B. A. „Egmont“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. von Goethe. Puffl von L. van Beethoven. Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr. — Dienstag, 26. Okt. A. 10. „Die Schmetterlings- schleich“, Komödie in 4 Akten von G. Sudermann. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Luftschiffahrt.

Merlot in Wien.

Wien, 23. Okt. Der heutige Aufstieg Merlots war für Wien eine Sensation ersten Ranges, da in Wien zum ersten- male ein derartiges Schauspiel zu sehen war. Das Interesse für Merlot äußerte sich in dem Massenandrang des Publikums. Auf der Simmeringer Heide waren nachmittags rund 350 000 Personen versammelt. Merlot stieg zum erstenmale auf. Der Flug war vom schönsten Wetter und gänzlicher Windstille begünstigt und verlief glänzend. Merlot beschrieb zuerst neun Kreise über der Simmeringer Heide. Der erste Aufstieg dauerte zwanzig Minuten, dann folgte eine glatte Landung. Der zweite Aufstieg dauerte sieben Minuten. Merlot fand bei der richtigen Menge von Zuschauern entzückendsten Beifall und die Hochrufe wollten kein Ende nehmen. Ein Teil des Reinertrages dieses wird der Wiener Freiwilligen Rettungsgesellschaft gewidmet. Merlot erhielt für die Aufstiege ein Honorar von 40 000 Kronen.

teil der verhassten französischen Invasion, welche die im Lande schlummernde persönliche Energie wieder erweckte und die in den Klöstern aufgehäuften ungeheuren Schätze in Umlauf brachte, wenn auch in doppelt gewalttätiger Weise, da die Mönche plündernde und tödenden Soldaten ihrerseits wieder umgeleitet und geplündert wurden. In den letzten Jahren gebührt das Verdienst besonders dem fremden Geld und Ein- fluß, vor allem von England, Belgien und Frankreich, welche zahlreiche Chemiker, Ingenieure und Arbeiter nebst einem Kapital von mehr als 2 1/2 Milliarden in das Land schickten. Wenn auch die Hoffnungen auf Verdienst nicht immer ver- rätlichen wurden, so genügte diese Werbung der Dinge doch, um das Land zu heben; die Anknüpfung beuteten die Minen von Huelva und Linars aus, exportierten Öl und Orangen aus Valencia, Korn aus Kastilien, Tiere aus Galizien und Wein aus Andalusien und Katalonien. Auf diese Weise ent- standen zahlreiche Fabriken und wurden, besonders in Katalonien, Dampfmaschinen eröffnet, welche die Küste mit einem dichten Netz umspannten.

Aber trotz all dieser Fortschritte ließ die Statistik der Verbrechen eine Nachwirkung der alten traurigen gesellschaft- lichen Zustände erkennen. Während in allen zivilisierten Län- dern Europas die Zahl der schweren Verbrechen sich vermin- derte, stieg sie in Spanien beart, daß sie in den Jahren 1883 bis 1889 84 888 und in den Jahren 1896—1899 91 915 betrug. Darunter waren besonders die Verbrechen gegen die Person, wie das Schießen mit Feuerwaffen — was unserm Mord entspricht — von 1072 im Jahr 1883 auf 1833 im Jahre 1899 gestiegen.

Bei den Verbrechen: Gewalttätigkeiten und öffentlicher Widerstand besteht eine leichte Herabminderung von 1157 in den Jahren 1883 bis 1885 auf 1110 im Jahre 1897, vorwiegend, wie ich wiederhole, in den letzten Jahren in dem wegen seiner militärischen und patriotischen Tapferkeit so berühmten Sora- gossa. Andererseits ist es natürlich, daß bei einer historisch so zur Gewalt oder, besser, zu persönlichen Gewalttätigkeiten neigen- den Erziehung, welche die blutigen Verbrechen begünstigt, wie wir gesehen haben, und welche einen blutigen Patriotismus gegen die Fremden und den Haß gegen die Kezer als den Gipfel aller Tugenden betrachtet, daß bei einem Volke, wel-

Zwar erfuhr Spanien im 10. Jahrhundert eine Wieder- geburt und erhob sich auf das Niveau zivilisierter Nationen, aber wenn es jetzt aus der extremsten Verworfenheit erstanden ist, so verdankt es dies nicht seinen wenig achtenswerten und wenig geachteten Regierungen; das Verdienst gebührt im Gegen-

tieferer S...
s Uhr in...
um vollst...

Wie...
Kletter...
bahndeam...
des Lan...
beamten...
ist zweife...
mann als...
wahlkreis...
bahndeam...
hat.

Das Ent...
Das h...
Fahrman...
mit einer...
wegen tät...
Anfrage...
Die M...
der „Volk...
Kaffeebe...
gegen Got...
gegen den...
halte die...
starke H...
sitzliche...
sprach das...
so daß er...
bewaffnet...
Staatsam...
Urteil ein...
hiesige La...
Wie w...
der Staat...
jagen...
ist rech...
welch un...
find, wenn...
im militä...
phiert fast

Der B...
in warmen...
geschlehen...
Karl Huber...
im Dienste...
dient gemac...
sch zum Bei...
den Siben...
gemeinde...
den Beifehu...
Der G...
Stadttrat...
in ihm durch...
Namen er...
entsprechend...
wünschung...

Montag...
flam Johan...
brechens. N...
aus Wülth...

man einen...
Dingen sich...
gehörtem G...
Wesen erfr...
einen Lor...
drängt, das...
so vielen at...
schen, herrl...
tion zu löse...
Wer wird fi...
gefälligen...
überall in...
nicht unge...
nur in einer...
später wird...
von einem...
sen Tatsach...
gehen und d...
Sängerin...
abgeschwö...
fab: „Gena...
gewendet...
von einer...
von der Log...
gibt. Wir...
großen We...
Hilfskraf...
des Wissen...
her stehen...
zur Antwort...
raube, böse...
Eine au...
dieser Sp...
bantes in...
Armes“, Cu...
die Ciudad...
in „Malfec...
Das Be...
Madrid“ ver...
Weise, ind...

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 25. Okt.

Die vereinigten vier Wahlkomitees

Die vereinigten vier Wahlkomitees der Stadt versammelten sich heute Abend pünktlich um 8 Uhr in „Salmen“, Ludwigslap. Die Mitglieder werden um vollständiges Erscheinen gebeten.

Die Wirkung der Kandidatur Trautmann.

Wie verlautet, hat Revisor Trautmann seine Nominierung als Vorsitzender des Verbandes badischer Eisenbahnbeamten- und Arbeitervereine wie als Vorsitzender des Landesverbandes badischer mittlerer Eisenbahnbeamten niedergelegt. Veranlassung zu diesem Schritte ist zweifellos die große Niederlage, welche Herr Trautmann als Mittelstandskandidat im Landtagswahlkreis Karlsruhe-Südstadt, in der zahlreiche Eisenbahnbeamten und -Arbeiter ihren Wohnsitz haben, erlitten hat.

Das Ende des Nekontres in der Vinkenheimerstraße.

Das hiesige Schöffengericht sprach bekanntlich den Fuhrmann Goffin frei, der wegen des Zusammenstoßes mit einer Abteilung des Telegraphen-Bataillons bezw. wegen tätlicher Beleidigung des Leutnants Freund unter Anklage gestellt war.

Die Angelegenheit hatte vor einigen Monaten, als sie der „Volksfreund“ an die Öffentlichkeit brachte, starkes Aufsehen erregt und man konnte nicht verstehen, daß nur gegen Goffin, der sich in der Abwehr befunden, nicht aber gegen den Leutnant Anklage erhoben worden war. Dabei hatte dieser doch dem Fuhrmann mit dem Säbel einen starken Hieb auf die Hand versetzt, jedoch sich Goffin in ärztliche Behandlung begeben mußte. Glücklicherweise sprach das Schöffengericht den verletzten Fuhrmann frei, so daß er ob des Zusammenstoßes mit Vertretern der bewaffneten Macht nicht doppelt bestraft war. Aber der Staatsanwalt hatte Berufung gegen das freisprechende Urteil eingelegt, und es stand zu erwarten, daß sich das hiesige Landgericht mit der Affäre zu beschäftigen hätte.

Wie wir nun aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Staatsanwalt die Berufung jetzt zurückgegeben. Das freisprechende Urteil gegen Goffin ist rechtskräftig. — Der Fall bewies uns wieder, welche unangenehmen Nachwirkungen Zivilisten ausgesetzt sind, wenn sie Zusammenstöße mit Militärpersonen haben. Im militärisch organisierten Preußen-Deutschland triumphiert fast immer die Fiedelhaube.

Stadtrats-Sitzung

vom 22. Oktober 1909.

Der Vorsitzende gebietet vor Eintritt in die Tagesordnung in warmen Worten der seit der letzten Sitzung aus dem Leben geschiedenen Herren Altstadtrat Louis Kautz und Armenrat Karl Huber, die sich in langjähriger, uneigennütziger Tätigkeit im Dienste der Stadt Karlsruhe um diese in hohem Maße verdient gemacht haben. Die Mitglieder des Stadtrats erheben sich zum Zeichen der Zustimmung zu Ehren der Verstorbenen von den Sitzen. Beiden Verstorbenen wurden namens der Stadtgemeinde Kränze gewidmet. Abordnungen des Stadtrats haben den Beisetzungen angewohnt.

Herr Galeriedirektor Professor Dr. Hans Thoma dankt dem Stadtrat in einem freundlichen Schreiben für die Ehrung, die ihm durch Benennung der Vinkenheimerstraße nach seinem Namen erwiesen worden ist, für die Ueberreichung einer dementsprechenden Adresse und für die damit verbundene Beglückwünschung zu seinem 70. Geburtstag.

Tagesordnung des Schwurgerichts

für das 4. Quartal 1909.

Montag den 26. Okt., vormittags 9 Uhr: 1. Landwirt Christian Johann Brecht aus Bauschlott wegen Sittlichkeitsverbrechens. Nachmittags halb 5 Uhr: 2. Fräulein Ludwig Ged aus Mühlburg wegen Mordversuchs. — Dienstag den 28. Okt.,

man einen tragischen Casocogner nannte, weil es in blutigen Dingen sich nicht auf Drohungen beschränkt, sondern sich mit größtem Ergötzen an dem grausamen Schicksal menschlicher Wesen erfreute, die sich in der Arena zerfleischt, und das einen Torero vergötterte — daß solch ein Volk leicht dazu drängt, das verwickelte Problem politischen Unglücks, das aus so vielen atavistischen Ursachen, historischen und selbst klimatischen, herrührt, durch einen Messerhieb oder eine Bombenexplosion zu lösen. Der Anarchismus steht daher in voller Blüte. Wer wird sich darüber wundern, wenn in einer so mit Gewalt gesättigten Gesellschaft von Zeit zu Zeit sich die Gewalttätigkeit überall in Wut und Sturm entlud? Man kann die Gewalt nicht ungekämpft mit dem Dintergebanden heilig sprechen, daß sie nur in einer bestimmten Richtung anzuwenden sei, früher oder später wird jemand kommen, der das Evangelium der Macht von einem politischen Glauben auf den andern überträgt. Diesen Tatsachen gegenüber sollte der moderne Mensch in sich gehen und die erste Religion der brutalen Macht, deren Anhängerin bis jetzt die Menschheit war, mit dem höchsten Eide abschwören, und er sollte wenigstens begreifen, daß der Grundsatz: „Gewalt ist immer unmoralisch, auch dann, wenn sie angewendet wird, um Gewalttätigkeiten zu unterdrücken“, nicht von einer transzendenten Sentimentalität eingegeben ist, sondern von der Logik, die sich aus der Beobachtung des Lebens selbst ergibt. Wir müssen diese neue Religion verkünden, um den großen Wechsel zu beschleunigen, der sich inmitten der modernen Zivilisation vollzieht, sonst würde der Europäer mit seiner ganzen Wissenschaft und Zivilisation nur wenig über dem Australier stehen, der Bonowid, auf seine Frage über gut und böse, zur Antwort gab: „Gut ist, wenn ich die Frau eines andern raube, böse, wenn mir ein anderer die meine nimmt.“

Eine auf diese Weise entstandene Kriminalliteratur hat auch ihre Spuren in einer besondern Literatur zurückgelassen. Cervantes in seinen „Novellen“, Mendoza im „Cazarillo de Larmes“, Quebedo im „Buscon“, Gil Raestre in der „Granja de Ciudad“ und im „Verbrechen von Barcelona“ (1888), sowie in „Mafiores de Madrid“ (1883) beschreiben sie gründlich.

Das Werk von Quirós: „Verbrechen und Prostitution in Madrid“ vervollständigt dieses traurige Bild auf wunderbare Weise, indem es die Beobachtungen der Kriminalanthropologie

vormittags 9 1/2 Uhr: 3. Katharina Fellschauer, geb. Gysin aus Untersteinbach, Steinbrecher Heinrich Kraus aus Au a. Rh., Theresia Kraus, geb. Trotter aus Kappel a. Rh. wegen Weineids und Anstiftung hierzu. — Mittwoch den 27. Okt., vormittags 9 1/2 Uhr: 4. Schreiner Joachim Beefer aus Hardt wegen Brandstiftung. Nachmittags 4 Uhr: 5. Marie Roth, geb. Selzer aus Kork und Katharina Friederike Klettenheimer geb. Fröhlich aus Kalmbach wegen Weineids und Anstiftung hierzu. — Donnerstag den 28. Okt., vormittags 9 1/2 Uhr: 6. Buchhalter Wilhelm Zanda aus Würzburg und Kaufmann Bernhard Herrmann aus Bruchsal wegen Weineids und Anstiftung hierzu. — Freitag den 29. Okt., vormittags 9 1/2 Uhr: 7. Tagelöhner Hermann Kayle aus Stuttgart wegen Brandstiftung.

Frische Milch in den Bahnhofrestaurationen.

Es ist beabsichtigt, die Bahnhofswirte zur Bereithaltung von frischer, guter Milch zu annehmbarem Preise für die Reisenden anzuhalteln. Der Preis von 15 Pf. für eine gewöhnliche Tasse warmer Milch und von 10 bis 12 Pf. kalter Milch in einem 1/4 Liter-Glase als Höchstpreis wird von der Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen für angemessen gehalten. Die Wirte sollen beantragt werden, etwaige Bedenken gegen die Preisfestsetzung geltend zu machen. Bei etwaigen höheren Preisen soll geprüft werden, ob solche den örtlichen Verhältnissen entsprechend als berechtigt angesehen werden können.

Pferderennen.

Bei dem gestern auf den Rennwiesen bei Müppurr vom Reiterverein Karlsruhe arrangierten Pferderennen wurden die Preise wie folgt gewonnen: Flachrennen für Pferde im Besitze von Landwirten, 1000 Meter (Start 8 Pferde): 1. W. Karl, Sodenheim; 2. O. Lienhart, Oberbruch; 3. Chr. Wiebelt, Mühlburg; 4. Ludw. Graf, Müppurr. Trabreiten für Pferde im Besitze von Landwirten, 1800 Meter (Start 7 Pferde): 1. O. Lienhart, Oberbruch; 2. Weijinger, Karlsruhe. Korps-Jagdrennen, 2500 Meter (Start 5 Pferde) 1. und 2. totes Rennen. 3. Frhr. v. Rosen. Versuchs-Jagdrennen, 3500 Meter (Start 4 Pferde): 1. Leutnant Eggeling, 2. Leutnant Haug, 3. Frhr. Gebr. v. Schwegenburg. Prinz-Mag-Jagdrennen, 2500 Meter (Start 4 Pferde): 1. Leutnant Eggeling, 2. Leutnant v. Hoffmeister, 3. v. Haber du Raur. Grobherzog Friedrich-Jagdrennen, 4000 Meter (Start 4 Pferde): 1. Frhr. Müller v. Gaertringen, 2. v. Löwenich, 3. Frhr. v. Rosen. Karlsruhe-Jagdrennen, 3000 Meter (Start 6 Pferde): 1. Leutnant Jörn v. Dulach, 2. Leutnant Schulze-Moderon, 3. Leutnant Eggeling, 4. Leutnant Görfle.

Beim dritten, fünften und siebenten Rennen stürzte je ein Reiter, ohne jedoch Schaden zu nehmen.

Das Urteil im Nahrungsmittelprozeß Mondon.

In der letzten Sitzung der Strafkammer erfolgte die Verkündung des Urteils in der am vergangenen Freitag verhandelten Berufungssache des Reisenden Mondon aus Karlsruhe, wohnhaft in Heidelberg, wegen Anstiftung zur Nahrungsmittelfälschung. Die Berufung wurde zurückgewiesen und damit das auf 30 M. lautende schöffengerichtliche Urteil bestätigt.

Der Einbruchsdiebstahl im Cafe Bauer.

Am 24. September wurde in den Wirtschaftsräumlichkeiten des Cafe Bauer dahier ein Einbruchsdiebstahl verübt und aus dem Kontor der Gelbbetrag von 186,76 M. entwendet. Als Täter ermittelte die Polizei den früher in dem genannten Cafe bediensteten Kellner Heinrich Weder aus Birmansfeld. Er hatte außer dieses Diebstahls im Cafe Bauer auch eine Unterschlagung begangen, indem er, solange er dort angestellt war, mehrere Kartenpiele, die er nach dem Gebrauche am Wuffert hätte abliefern sollen, für sich behielt. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten 3 Tagen Gefängnis, abzüglich 3 Tage Untersuchungshaft, verurteilt.

Der Urkundenfälschung.

des Betrugs und mehrfachen Diebstahls war die 27 Jahre alte Kaufmannsrau Marie Krauth, geb. Schilling aus Hagsfeld vor der hiesigen Strafkammer angeklagt. Sie hatte sich im Dezember 1908 mittelst eines von ihr auf den Namen

hinzufügt, worin der Verfasser ein Meister ist, so daß er nicht nur ein schönes und merkwürdiges, sondern auch ein in hohem Grade wissenschaftliches Werk schaffen konnte.

Cheater und Musik.

Softheater Karlsruhe.

Pique-Dame.

Oper in 3 Akten (7 Bildern) von P. Tschaikowsky.

Auch Tschaikowskys „Pique-Dame“, die am Samstag zum erstenmal in Szene ging — und zwar, wie das gleich betont werden mag — mit keineswegs dem von der Theaterleitung erwarteten Erfolg — gibt den Beleg dafür ab, daß ihrem Komponisten spezifisch dramatische Begabung nahezu vollständig abgeht. Die Oper ist Bühnenunwürdig bis zur Langeweile und wenn es nicht gerade Tschaikowskys Kontinuität wäre, die ihren glänzenden Zauberschleier über das an sich fabricierte Libretto gebreitet hätte, man müßte dieses Werk in seiner Bezeichnung als Oper ablehnen. So halten wir uns verpflichtet, uns in den Ideenkreis zu versetzen, um ihm ein, wenn auch nur schwaches Versehen erbringen zu können.

Der stilunsaubere Wechsel von moderner gutdeutscher Musik mit altrussischen Volksliedern, mit alten Carabanden und Tanzformen, die Ungleichwertigkeit überhaupt, die gekennzeichnet wird dadurch, daß hart neben dem Leitmotiv das Couplet, neben dem großen tragischen Reperbeer-Accent welche melancholische Sphrymelodie Platz findet, gibt auch hier wieder den Beleg dafür ab, daß Tschaikowsky weniger ein Verkörperer eigentlich russischer Nationalkunst etwa im Sinne eines Tolstoi, Turgeniew oder eines Gorki ist, sondern mehr internationale, uniderfelle, fremden Einflüssen zuneigende, effektische Veranlagung besitzt. Die durchaus episch empfundenen Personen der dramatisierten Puschkinschen Novellen bleiben unsern heutigen Bühnenempfinden ziemlich fremd. Selten trifft man so physiognomielose uninteressante Figuren wie die beiden Hauptpersonen Hermann und seine Geliebte Lisa; Hermann, der sein Leben einsetzt für die Begründung eines Kartengeheimnisses der alten Gräfin, der „Pique-Dame“ und schließlich durch Tagelohrkünste zum veritablen Bankprenger wird Lisa, deren

einer Frau Bühler gefälschten Bettels, die, wie sie, im Hause Kapellenstraße 56 a hier wohnte, bei einer Filiale des Lebensbedürfnisvereins verschiedene Waren erschwindelt. Die ihr zur Last gelegten Diebstähle verübte die Angeklagte in diesem Jahre von anfangs Juli bis zu Beginn des Monats September. Sie stahl aus dem Keller des Hauses Kapellenstraße 16 500 Eier und 10 Flaschen Rotwein, aus dem Keller des Hauses Weidenstr. 15 150 Eier, aus dem Keller des Hauses Ostendstr. 1 300 Eier, aus dem Keller des Hauses Bachmerstr. 8 6 Flaschen Wein und aus dem Keller des Hauses Bachstr. 2 168 Eier. Die gestohlenen Eier und Weine hatten einen Wert von 88 M.

Das Gericht bestrafte die Kellerdiebin mit 1 Jahr 1 Woche Gefängnis.

* Verein Volksbildung. Durch das lebenswürdige Entgegenkommen des badischen Kunstvereins ist es unseren Mitgliedern gestattet, die zurzeit im badischen Kunstverein veranstaltete Jubiläumsausstellung von Werken des Meisters Hans Thoma am Sonntag den 31. Oktober, vormittags 9 Uhr, unter Führung des Herrn Prof. Widmer zum ermäßigten Preise von 10 Pf. zu besuchen. Anmeldungen hierzu nimmt die Geschäftsstelle des Vereins, Akademiestraße 67, täglich in den üblichen Geschäftsstunden: nachmittags von 2—4 Uhr, abends von halb 7 bis halb 8 Uhr, entgegen.

* Die technisch-industriellen Beamten. Auch an dieser Stelle machen wir auf die öffentliche Versammlung aufmerksam, welche am Dienstag, 26. ds. Mts., im Saal 3 der Brauerei Schreyer vom Bund der technisch-industriellen Beamten veranstaltet wird. Das Thema lautet: „Die Gewerbenovelle in der Verfertigung“. Referent ist Herr Ingenieur F. Lügger aus Stuttgart.

* Welt-Kinematograph. Zweifellos war George Washington eine der interessantesten Erscheinungen der amerikanischen Geschichte; ein hochinteressanter historischer Kunstfilm, der diese Woche im Welt-Kinematograph vorgeführt wird, gewährt uns einen tiefen Einblick in das lateinische Leben dieses großen Mannes, dem die Vereinigten Staaten viel von ihrer jetzigen Blüte zu verdanken haben. In einem schönen Tonbild wird uns auch in begeisterter Weise die goldene Jugendzeit besungen. — Feiertage, wo wir im Zeichen des Sportes stehen, dürfte wohl das Schubkarrenrennen das neueste auf diesem Gebiete bilden und dürfte dasselbe viel Heiterkeit erregen. Eine spannende dramatische Handlung sind die ergreifenden Szenen aus dem Leben eines jungen talentvollen Künstlers, den die Lockungen des Großstadtlebens fort aus dem Elternhause ziehen. Gar manche Unannehmlichkeiten haben junge Freier zu bestehen; es wird uns zum Schluß des vielseitigen Programms eine uerbollende Epifode aus dem Leben eines solchen, wundervoll koloriert, veranschaulicht.

* Fußballsport. Das Wettspiel zwischen dem hiesigen F.C. „Phönix“ und dem Pforzheimer Fußballklub, welches, wie immer, eine große Zuschauerchar angelockt hatte, endete mit einer Niederlage der Gäste von 1:4 Toren. Das Spiel war recht interessant und kann, da es von beiden Seiten in offener und fairer Weise durchgeführt wurde, als eines der schönsten in dieser Saison bezeichnet werden. „Phönix“ konnte nach 20 Minuten die Führung übernehmen und ein 11 Meter-Ball brachte ihm den 2. Treffer. Die Pforzheimer ließen sich aber nicht entmutigen und ein kleines Geplänkel vor dem „Phönix“-Tor brachte ihnen kurz vor Halbzeit ihr Ehrentor. Nach der Pause das gleiche beinahe ausgeglichene Spiel, jedoch dominiert „Phönix“ besser und kann noch 2 Tore erringen, während alle Angriffe der Pforzheimer bei der Verteidigung und dem Torwächter scheiterten. — Die Resultate der übrigen Ligaspiele sind folgende: Karlsruhe F.C. — F.C. Freiburg 1:1; „Mannia“-Strasbourg 3:4; Kickers Stuttgart — Union-Stuttgart 6:1. Der Stand der Spiele ist somit folgender:

Table with 5 columns: Vereine, Zahl der Spiele, gewonnen, unentschieden, verloren, Punkte. Rows include Karlsruhe Phönix, Stuttgarter Kickers, Karlsruhe Fußballverein, Pforzheimer Fußballklub, Strasbourg Fußballverein, Stuttgart Sportsfreunde, Stuttgarter Union, Karlsruhe Mannia, Freiburger Fußballklub.

Theaterliebesträger den ganzen Abend und so wenig rührt, wie ihr Lobespreisung ins Wasser. Einzig machen die Lobespreise der alten Gräfin mit der darauffolgenden Geisteserregung bedeutenderen Eindruck. Diese wie andere im Werk verstreute ingenieöse Einfälle vermögen aber nicht das Werk über Wasser zu halten. Einstudiert und gegeben wurde das Werk völlig einwandfrei. Selbst eine neue Dekoration hatte man daran gemagt. Reichwein brachte mit dem Orchester wahrhaft wunderbare Wirkungen aus Tageslicht, wodurch gezeigt wurde, welche reiche Phantasie in der musikalischen Ausgestaltung der Details, besonders in der des Orchesters und der Chöre immerhin Tschaikowskys nordischer Kunst eigen ist. Es gab an stimmungsstollen Klangmalereien und rhythmischen Reizen eine Fülle. Die schwierigen und nicht immer dankbaren Gesangspartien fanden durchgängig eine anerkannterwertige Wiedergabe. Die Rollenverteilung war eine sehr geschickte. J. A. L. J. h. heller Tenor strahlte Glanz und Wärme aus, sein Ausdruck war erfüllt von Innigkeit und Schwermut, die sich bis zur Ekstase zu steigern vermochte; in Gesang und Spiel bot der Sänger eine gleich fesselnde, hochbedeutende Leistung. Ada von Westhofen als Lisa entfaltete eine ungemeinlich umfangreiche und große Stimme, die, von leichten Schwankungen abgesehen, edel und schön erklang. Mit gewöhnlichem Geschmad und warmem Gefühl, das sich bis zur Leidenschaft entflammte, führte die Künstlerin ihre Rolle durch. Von den Vertretern der vielen Epifodenrollen wären etwa zu nennen Herr Wüttnert, der sich wieder durch seinen wohlklingenden Bariton und seine hohe Vortragskunst empfahl, Fr. Bruntsch, deren immer reifer und ebler sich entfaltender Akt dem langweiligen zweiten Akt sehr zufluten kam und Fr. C. Hofe, die die alte Kartengräfin sehr wirksam verkörperte. Etwas nüchtern wurde das Scherzspiel, zu dem Tschaikowsky ein so entzündendes musikalisches Nototo geliefert hat, heruntergespielt (im Bilde), dagegen darf wieder die flotte Durchführung der Kinderchöre und ganz besonders die der Ensembles lautes Lob finden, wobei auch nicht die Regie des Herrn Dumares besungen werden soll. Das sich sehr abwartend und reserviert verhaltende Publikum gab mehrmals allzu vorlaut sich zugunsten eines Darstellers hervorbrängenden Beifallsstundgebungen gegenüber durch energisches Wischen seinen Unwillen kund.

Bauleute finden Baukredite

bei gutem Personalkredite bei sicherem Unterpfande in akzeptabler Lage von Städten des Grossherzogtums durch Gewährung von Ratenzahlungen während der Bauzeit in Anrechnung auf die spätere nach Fertigstellung des Bauwerkes beizubringende amtliche Pfandtaxe. — Man wende sich unter Vorlage von Bauplänen, Rentabilitätsnachweisen, Grundbuchheftabschrift und Kaufverträgen an die seit 1899 bestehende

Badische Finanz- und Handels-Gesellschaft m. b. H.

Centraldirektion Otto Katzenberger in Pforzheim.

399 Fernsprecher 2732

Geschäftsstelle Karlsruhe i. B.: Karlsruherstrasse 12.

Bekanntmachung.

Die Errichtung eines Denkmals für Oberbürgermeister Karl Schnegler betreffend. Die auf Grund des Ausschreibens vom 17. Mai 1909 dem Wettbewerb unterbreiteten Entwürfe für ein Denkmal des Oberbürgermeisters Karl Schnegler sind von Montag, den 25. ds. Monats, an bis einschliesslich Dienstag, den 9. f. Mts., nämlich (auch Sonn- und Feiertage) in der Zeit von 11 und 2-5 Uhr im Zimmer Nr. 99 des Rathauses, Kaiserstrasse, 11. Obergesch. Eingang Ecke Marktplatz und neben der Strasse über Hebel-Strasse nächst der Turm-Strasse, zur Einsichtnahme öffentlich ausgestellt. Karlsruhe, den 23. Oktober 1909. Der Stadtrat: Siegrist. Lacher.

Geschäfts-Eröffnung Montag, den 25. Oktober

Adolf Sexauer
Grossherzogl. Hoflieferant

2 Friedrichsplatz 2.

Spezialgeschäft für Teppiche, Gardinen, Möbelfoffe etc.
Bei Barzahlung 5% Rabatt. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



Im Fluge

haben sich die Beliebtheit der sparsamen Hausfrauen die beiden allgemein eingeführten **Vitello** und **Clever-Stolz** Margarine-Marken

erzogen und zwar wegen ihres ausgesprochenen Buttergeschmacks, des köstlichen Aromas und nicht zum wenigsten wegen der bei ihrer Verwendung erzielten grossen Ersparnis. **Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.**

Unterhosen
Erfol. Stoff, Planelle usw.
Kleiderfabrik **Bahr**,
Kronenstrasse 49.

Strümpfen und Strömpfen sind abzugeben, auch zentimeterweise, bei **Andreas Mößinger, Grünwinkel, Sinnerstrasse 12.**

Heberzieher, gut erhalten, mittl. Statur, billig zu verkaufen.
Luisenstr. 24, 4. St. r.

Frachtbrieftage sind zu haben im Volksfreund.

Badische Invaliden-Geld-Lotterie
Ziehung garant. 30. Okt.

44000 M
Hauptgewinn
20000 M
2927 Gewinne
24000 M

Strassbg. Lotterie
Z. Hebung der Pferdezucht

40000 M
Hauptgewinn
10000 M
Weitere Gewinne
30000 M

Ziehung sicher 18. Nov.
Lose beider Lott. à 1 M, 11 L. 10 M. Porto u. Liste je 30 Pf. empf. Lott.-Unternehm.

J. Stürmer,
Strassburg i. E., Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, Gebr. Gühringer, Kaiserstr. 60, E. Michel u. H. Meyer.

Grosse Auswahl in Herren- u. Knabenanzügen zu denkbar billigsten Preisen.

Lodenjoppen von 3.50 M aufwärts
Ueberzieher zu 15, 20 und 25 M

Reelle Bedienung. Billigste Preise.

N. David
Karlsruhe

Schuh- u. Kleiderhalle
Ecke Krieg- u. Kronenstr.

Künstliche Zähne, ganze Gebisse, Piombieren. Zahnziehen schmerzlos. Reparaturen zerbrochener Gebisse.

Mässige Preise.

Carl König, Dentist
Karlsruhe, Kaiserstrasse 124 b. Tel. 2451.

Schneider gesucht.
Zwei tüchtige Arbeiter können sofort eintreten bei Schneidermeister
5522

Christian Münzer
Mühlentstr. 47
Donauesschingen.

Diese Woche spielen noch **Invalidegeldlose**, dann folgen **Strassburger** und **Schöner à 1 M., 11 St. 10 M.**

Münchener
à 2 M., 11 St. 20 M.
Wormser à 3 M., 10 St. 28 M.
Ferner sonst staatlich genehmigte Lose mit Prämien und Serienziehungen, welche auch fort-dauernd kontrolliere. 5521

Städt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante **Wannenbäder.**

I., II. und III. Klasse.

Für Damen und Herren geöffnet: Werktags vor-mittags 8-1 Uhr, nach-mittags 1/2-3-8 Uhr, und Sonntags vormittags 8-12 Uhr. 1956

Strickmaschine, flach, gut
unterricht. bill. zu verkaufen
Beierthelm, Cäcilienstr. 6, 4. St.

1 Schwarzer Spitzer zu ver-
kaufen. Hardstr. 6, 2. St. r.

6 Hühner und **1 Hahn** zu
verkaufen.
Welfenstr. 28, 4. St. links.

Carl Götz
Gelestr. 11/15, Karlsruhe.

Wegen Wegzug zu verkaufen:
1 Schneider-Nähmaschine,
verschiedene Sergenfurter, Ker-
mels und Taschentücher etc.,
1 fast noch neuer Schlosser-
herd, Näheres Schützenstr. 37,
am Regattenladen. 5518

rundwärts-Verpachtung.

Die Gemeinde Daglanden und die Stadtgemeinde Karlsruhe verpachten auf unbestimmte Zeit nachfolgende Liegenschaften:

1. Am Montag den 25. Okt. 1909
a. Vormittags 9 Uhr, Zusammenkunft bei der Gohl:
25 Lose in den Gewannen Ristäder, Hördtwald u. Faulbruch.
b. Nachmittags 2 Uhr, Zusammenkunft beim Rathaus:
30 Lose in den Gewannen Schlagfeld und Burgau.

2. Dienstag den 26. Okt. 1909
a. Vormittags 9 Uhr, Zusammenkunft beim Rathaus:
46 Lose im Gewann Baldfeld.
b. Nachmittags 2 Uhr, Zusammenkunft beim Rathaus:
27 Lose in der alten Wald- und Sahn.

3. Mittwoch den 27. Okt. 1909
a. Vormittags 9 Uhr, Zusammenkunft beim Rathaus:
46 Lose im Gewann Gfäll und Sahn.
b. Nachmittags 2 Uhr, Zusammenkunft beim Rathaus:
22 Lose im Gewann Fritschlach.

4. Donnerstag den 28. Okt. 1909
a. Vormittags 9 Uhr, Zusammenkunft beim Rathaus:
14 Lose in den Gewannen Großlegerteiler u. Heidenstüder.
Karlsruhe, den 18. Okt. 1909.
Städt. Tiefbauamt.

Freiburg.
In Zigarren, Zigaretten und Tabaken finden Sie gute Sorten in reicher Auswahl in dem

Zigarren-Spezial-Geschäft
von 78

Fried. Ackermann
1 Kreuzstrasse 1.

Prima Mosbirnen
per Zentner 4.30 M. sind zu haben bei

G. Stähle
Mugartenstrasse 55.

Selbstgefertigte Damen-Confektion
daher beste und billigste

kaufen Sie nur bei

Frau O. Rumpf
Kronenstr. 17a, nächst der Kaiserstr.
Grosses Lager in Corsetts!

Holländer Zwiebeln
ein Waggon ist eingetroffen und empfehle

per Zentner **4.50**
Pfund 5 Pfg.

Bucherer
in den bekannten Verkaufsstellen.

Standesbuchauszüge der Stadt Freiburg.

Gebo ren: Franz Johann, B. Karl Vater, Tapezier. Ernta Elisabeth, B. Friedrich Schade, Sergeant (Dobois) im 5. Bad. Infant.-Reg. Nr. 113. Adolf, B. Georg Reutebuch, Notariatsdiener. Juliana, B. Josef Kehler, Schumann. Hermann Max, B. Karl Friedrich Maier, Plattenleger. Rosa, B. Emil Jörger, Zimmermann in Freiburg-Fähringen. Charlotte Elisabeth, Bat. Karl Sütterlin, Antscher. Maria Luise, Vater Karl Seifinger, Schlosser.

Augeboten: Leo Martin Wernet, Gartenarbeiter, mit Rosa Nies hier. Christian Hüdel, Metallschleifer, mit Johanna Martha Rind hier. Karl Friedrich Schwieler, Strassenbahn-schaffner hier, mit Maria Magdalena Großhaus in Fähringen.

Ge stor ben: Karl Wippermann, Privat, 74 J. 1 M. 20 J. alt. Adolf, 2 J. alt, B. Georg Reutebuch, Notariatsdiener. Otto, 1 J. 1 M. 21 J. alt, B. Josef Kent, Tagelöhner.

Drummett Schwanpp empfiehlt

Gehaltvoll und wohlschmeckend = **Dunkel Lager-Bier**
Leicht und erfrischend = **Hell Lager-Bier**
Jedem Pilsner gleichwertig = **Fidelitas-Bier**

